

Der dänische Magnetiseur Hanfen, später der Italiener Donato, der Engländer Cumberland und ähnliche Männer erregten durch ungläubliche Erscheinungen die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade. Allmählig kam es so weit, daß Schulkinder sich gegenseitig in Schlaf versetzten, und daß in Paris bereits mehrere hundert Somnambulencabinette existiren, in denen eine leidenschaftliche Gier nach hypnotischem Schlafbefriedigung finden kann.

2. Das Verfahren und seine Wirkungen. Mesmer selbst bediente sich anfänglich eines mineralischen Magneten, nachher wandte er Berührungen mit der Hand an, zuletzt benutzte er Holz, Eisen u. dgl., besonders ein eigens dazu hergestelltes Baquet, einen mit Wasser und Eisenfeile gefüllten Bottich, den er mit seinem magnetischen Fluidum lud. Diese ganze Methode ist bereits veraltet. In neuerer Zeit bedient man sich zur Einschläferung andauernder gleichförmiger Sinnesindrücke, z. B. der Empfindung des Streichens mit Händen, wobei eine Berührung nicht erfordert ist, starren Anschauens eines leuchtenden Gegenstandes, gespannten Hörens auf das Ticken einer Uhr. Andererseits führen plötzliche und starke Eindrücke zu demselben Ziel, wie das Aufleuchten einer Magnesiumflamme, ein starker Schlag auf das Lam-Lam, zuweilen genügt ein leiser Druck auf einzelne Körperteile, z. B. auf die Stirne. Diese Behandlungsweise könnte man die Pariser nennen, da sie hauptsächlich in der Hauptstadt von Frankreich im Gebrauch ist. Dagegen legen die Aerzte von Nancy das Hauptgewicht auf die sogen. Suggestion. Dieselbe besteht darin, daß dem zu Hypnotisirenden eingegeben wird, er solle in Schlaf fallen. Die Einfachheit des Verfahrens verschafft demselben immer weitere Verbreitung gegenüber dem mehr verwickelten mit Hilfe andauernder Sinnesindrücke. Das Aufweden geschieht dagegen durch Anhauchen oder die entsprechende Suggestion, z. B. durch den Ruf: „Erwache“. Beizufügen ist noch, daß die Hypnose nicht bei allen Personen mit gleicher Leichtigkeit gelingt. Zuweilen bedarf es monatelanger Behandlung bis zum ersten Schlaf. Ob überhaupt jeder hypnotisierbar sei, scheint noch eine offene Frage zu sein. Je größer die Empfänglichkeit für äußere Eindrücke und je geringer die Widerstandskraft des Willens ist, desto leichter wird der gewünschte Erfolg erzielt. Als Wirkungen können im Stoffwechsel beim Lebenden folgende eintreten: Die Athmung wird erschwert, der Herzschlag unregelmäßig, das Gesicht erblaßt. Zuweilen werden auch die Ausscheidungen qualitativ und quantitativ verändert, Schweiß, Thränen und Aehnliches hervorgerufen. Daß auch das Entstehen von Wunden erzeugt werden kann, scheint nicht hinreichend verbürgt. Im Sinnesleben kann unzweifelhaft nicht nur leichter, sondern auch tiefer Schlaf eintreten. Derselbe artet zuweilen in das sogenannte „Schlafwachen“ oder Somnambulismus aus. Unempfindlichkeit des Tastsinns wurde manchmal bei Operationen erzeugt; es soll sogar gelingen, eine

vorübergehende Blindheit, Taubheit, Abstumpfung des Geschmacksinnes herbeizuführen. Dieser wenigstens scheinbaren Hemmung der Sinnesthätigkeit steht deren Schärfung gegenüber: gesteigerte Sehkraft oder Verfeinerung des Gehör- und Geruchsinnes. Das Bewegungsvermögen kann durch Erstarrung aufgehoben werden. Das Gedächtniß zeigt eine doppelte Beeinflussung: Vergessen alles dessen, was im schlafwachen Zustande geschehen ist, und das spätere Ausführen eines im Schlafe erteilten Befehles am bestimmten Tage und zur angegebenen Stunde. Verstand und Wille werden nicht unmittelbar beeinflusst.

3. Die Folgen sind in gesundheitlicher Beziehung nicht unbedenklich. Die medicinische Facultät von Wien bemerkt in ihrem Gutachten von 1880 gegen Hanfen, daß die übeln Folgen sehr ernst werden könnten, und daß es unmöglich sei, Grenzen zu ziehen, innerhalb deren jede Gefahr ausgeschlossen sei. Ebenso scharf fiel später die Verurtheilung hypnotischer Vorstellungen durch die medicinischen Auctoritäten Italiens aus. Ein nicht selten angerichtetes Unheil besteht in Geistesstörung. Bei sehr vorsichtiger Anwendung durch einen tüchtigen Arzt kann allerdings auch eine Besserung der Gesundheit erreicht werden. Auf dem sittlichen Gebiet springen die Gefahren in die Augen. Der intime Verkehr zwischen Personen verschiedenen Geschlechtes, der bewußtlose Zustand der Hypnotisirten beweisen genügend, wie nahe der tiefe Fall droht. Dazu gesellt sich gewöhnlich noch eine gewisse Zuneigung zum Hypnotiseur. Vor den französischen Assisen sind schon manche Verbrechen, sei es gegen die Person, sei es gegen das Eigenthum des Eingeschläferten, zur Verhandlung gekommen. Bei häufiger Wiederholung tritt Schwäche des Willens, Stumpfsinn und Geistesverwirrung ein. Die Häufigkeit des angerichteten Schadens genügt allein schon, ein allgemeines Verbot zu rechtfertigen, so daß ein Gestatten die Ausnahme bildet.

4. Erklärungsversuche. Zu Mesmers Zeiten wurde ein geheimnißvolles Fluidum angenommen, dem man all' die sonderbaren Wirkungen zuschrieb. Schon weil dasselbe eigentlich nichts erklärte, dann auch, weil sich dessen Existenz nicht feststellen ließ, mußte man diese Art der Erklärung fallen lassen. Bis jetzt ist indeß noch nichts ganz Sicheres gefunden. Einige wollen Mes als Teufelswerk erklären, wie Dr. Dolhagaray (Revue des sciences ecclésiastiques, Oct. et Nov. 1889). P. Franco (L'Ipnotismo tornato di moda, Civiltà catt. 1889, n. 156, p. 291) hält es bei einigen Erscheinungen als ausgemacht, bei allen anderen als wahrscheinlich, daß sie dem bösen Feind zugeschrieben werden müssen. Die Beweise dafür sind jedenfalls nicht durchschlagend. Morel (Le merveilleux et la science, Par. 1887, 429) und P. Castelain (Psychologie, Namur 1890, 647 ss.) halten das sichere Erkennen verborgener oder zukünftiger Dinge, die Beeinflussung von Seiten des Hypno-